

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
janzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Ersteinst mit Ausnahme  
des Montag täglich (rub)

7. Jahrgang.

Sonntag, 5. Juni 1927.

Nr. 130.

## Ein Rebell gegen Rom.

Die deutsche Zentrumspartei wird ungerrecht beurteilt, wenn man sie mit der christlichsozialen Partei Oesterreichs oder gar mit unserer Bayer-Hartingpartei auf eine Stufe stellt. Sie war nie eine Partei der wahren Reaktion, sie hat bis zu einem gewissen Grade noch ihren „Zentrums“-Charakter gewahrt, indem sie in Preußen mit den Sozialdemokraten, im Reich mit den Deutschnationalen koalitiert ist, zwischen den großen Lagern steht, vermittelnd und ausgleichend, schäfernd und schaukelnd. Daß diese Politik nicht gerade den politischen Charakter festigt, hatte man im kaiserlichen Deutschland erlebt. Das Zentrum hat einigemal die Hohenzollern aus schwerer Verlegenheit befreit, es hat mit Bismarck und mit Bülow gepöbelst. Aber nie hat die Partei Windhorns sich einem Stiefelwichspatriotismus verschrieben, wie er in der Partei Luegers Einzug fand. Im Kriege wurde das Zentrum nach links gedrängt, die alte Feindschaft gegen die Hohenzollern brach wieder durch, Erzberger führte die Partei konsequent der Verbindung mit der Sozialdemokratie zu. Damit trug das Zentrum auch den sozialen Interessen eines großen Teiles seiner Anhänger Rechnung, denn es stützte sich nicht zuletzt auf die christlichen Gewerkschaften, die in Westfalen und Oberschlesien sehr stark sind. Das Zentrum wurde Wirtschäpfer der Weimarer Verfassung; es stellte der Republik in Fehrenbach und Wirth republikanische Kanzler und besonders Wirth wurde zu einem der Männer, gegen die von der Reaktion eine regelrechte Mordkampagne eingeleitet wurde.

Aber auch das Zentrum birgt zwei Seelen in seiner Brust wie die alte österreichische christlichsoziale Partei. Auch im Zentrum ringen soziale Ideen der Arbeiter- und Kleinbürgerkreise gegen den Machtwahn des Klerus und die Herrschaft des Kapitals. Mit der österreichischen christlichsozialen Partei nahm es ein rasches Ende. Sie ist weder christlich, noch sozial, sie ist die Partei der Industriellen, der Großgrundbesitzer und der Börsejuden. Unsere christlich-soziale Partei hatte nicht wie jene beiden eine Mission zu erfüllen, sie hatte keine soziale Basis, sie war von allem Anfang eine Schutztruppe des Kapitalismus, geführt von machthungrigen Pfaffen; sie wurde nur zu dem Zweck gegründet, für Klerus und Kapital Sumpf zu fangen und sie konnte in der Zeit furchtbarer Wirtschaftskrise tatsächlich ihre Reihen mit Arbeitern und Kleinbürgern füllen. Auch in seiner Erniedrigung, in seinem kapitalistischen Verfall von heute, steht das deutsche Zentrum hoch über den Marsdeuren des industriellen Schlachtfeldes, die hierzulande „christlichsoziale“ Politik machen. Und doch ist es mit dem Zentrum heute so weit, daß seine besten Männer in ihm keinen Platz mehr finden. Der Fall des früheren Kanzlers Wirth ist symptomatisch für die Entwicklung, die das Zentrum genommen hat. Die Scheidung der Geister auch unter den breiten Massen kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn das Zentrum hat aufgehört, eine Partei zweier Klassen zu sein, es ist heute eine bürgerlich-kapitalistische Partei.

Vor Jahresfrist schon hat Josef Wirth gegen die offizielle Zentrumsopposition gemacht. Als seine Partei die Hungerzölle mit beschloß und die Opposition rücksichtslos niederstimmte, empörte sich der sozial denkende Demokrat Wirth gegen den „neuen Kurs“. Der Streit wurde beigelegt und Wirth, der schon außerhalb der Fraktion gestanden war, trat ihr wieder bei. Der Frieden konnte eben solange dauern, als der kapitalistische Charakter des Zentrums nicht in Erscheinung trat. Heute führt der Zentrumsmann Marx eine Koalition der Bürgerparteien, in der auch Deutschnationalen, erklärte Feinde der deutschen Republik, über. Wirth hat dieser Regierung nicht das Vertrauen ausgesprochen. Er hat mit der Opposition gestimmt. Und vor kurzem hat er in öffentlicher Versammlung

den Sturz einer Regierung, in der die Feinde der Republik wichtige Ressorts innehaben, als sein Programm erklärt. Darob große Entrüstung unter den Angegriffenen. Der Graf Westarp, der sonst gar nicht leugnet, daß er ein Feind der Novemberrepublik ist, ist sehr entrüstet und beschwerte sich bei Marx. Der Kanzler Marx aber erniedrigte sich tatsächlich zum Kartellträger der Deutschnationalen und rüffelste seinen Parteigenossen Wirth. Ja er ließ durchblicken, daß der Ausschluß aus der Partei die Folge der Rede sein könne, wenn Wirth nicht widerrufe. Diesem aufrechten Kämpfer fällt es gar nicht ein zu widerrufen. Wirth ist einer der letzten wenigen Männer von Charakter und Format, über die das Bürgertum noch verfügt. Er hat Marx geantwortet, er werde die Regierung weiter bekämpfen, weil er sie für ein Unglück für Deutschland halte und er stehe für seine Ueberzeugung ein. Wenn das Zentrum deshalb mit ihm brechen wolle, er nehme Hut und Wanderstab und gehe.

Klingt das nicht wie Rebellion? Erinnert das nicht an alte längst verklungene Worte? Hat hier nicht einer gemurrt wie einstmal Luther und gesprochen wie Hutten: „Ich hab's gewagt“?! Und so ist es auch. Der gute Katholik Wirth, der gute Zentrumsmann Wirth rebelliert gegen seine Partei und es mag zunächst scheinen, als ob er da nur gegen ein paar Leute opponiere. Aber in Wahrheit beginnt mit dieser Rebellion auch die gegen klerikale Herrschaft und kapitalistischen Ausbeutungswillen, der die offizielle Kirche bejezt in Wahrheit zielt der Streich gegen Rom, das seine Kirche zum Machtinstrument des Kapitalismus macht. Es ist überall die gleiche Erscheinung: in Italien liegen die besten Männer der katholischen Volkspartei im Kampfe gegen den Faschismus und die Popolari haben ihren Blutzoll für die Sache der Demokratie entrichtet so gut wie die von Rom verpönten „Freimaurer“. Aber der Vatikan steht mit Mussolini auf gutem Fuß und betet für die Erhaltung des Mordregimes. In Oesterreich hat der Asket, der Christ Johannes Ude den Kampf gegen die „christlichsoziale“ Partei aufgenommen, den Kampf gegen Korruption, Lüge, Ausbeutung und Börsenpolitik. Auch er zielt auf Seipel und trifft doch den Papst. Auch er will gegen die Parteileitung opponieren und rebelliert dabei gegen Rom. Denn der Geist Roms ist es, der die Parteien ins Lager der Reaktion treibt, der Geist der klerikalen Herrschaft hat die Allianz zwischen Kapital und Kirche begründet. Die kirchliche Obrigkeit ist mit Seipel gegen Ude gegangen, sie wird auch mit Marx gegen Wirth vorgehen. Die Kirche will kein soziales Christentum, sie will keine demokratischen Katholiken, sie will keine Feindschaft mit den Gewaltigen der Börse. Die Kirche will herrschen mit den Herrschenden, sie will ausbeuten mit den Ausbeutern, sie will nicht, daß die Armen und Unterdrückten frei und glücklich werden, denn dann wäre es auch mit ihrer Herrschaft über Herzen und Hirne und vor allem mit ihrer Herrschaft über die Schätze der Erde vorüber.

Christliche Parteien müßten im Grunde sozialistische Parteien sein. Ude, Wirth und manch andere zeigen, daß sich tatsächlich in den Reihen der katholischen Parteien christlich und sozial denkende Menschen finden. Aber sie sind die Ausnahmen, sie sind die Rebellen. Die offiziellen Parteiführungen, die ihre Weisungen von Rom erhalten, die das Wohl der Pfaffen über das Wohl der Massen stellen, die sind alles andere als christlich oder sozial. Sie sind in einzelnen Ländern der Kern der Reaktion, wie bei uns und in Oesterreich, in anderen, so in Deutschland, sind sie noch ihre Flügelparteien. Je enger ihr Band mit der Reaktion wird, desto einsamer stehen die wenigen wahren Christen unter den Söldlingen des Kapitals. Aus diesen Einjamen werden oft Gebrochene, aber manchmal auch Rebellen.

Ein solcher Rebell ist Josef Wirth. Ob er den Kampf zu Ende führen, ob er gegen Rom so mutig sprechen wird, wie gegen Marx,

läßt sich heute nicht sagen. Sicher ist, daß er schon heute gegen Rom rebelliert, und daß sein Stoß eine Bresche in den politischen Machtbau der Kirche schlägt, eine Bresche, die

sich zum mächtigen Tor weiten muß, wenn die Hunderttausende christlicher Arbeiter mit Wirth gegen die falschen Propheten marschieren.

## An alle Arbeitereltern! An alle Freunde des proletarischen Kindes! Genossen und Genossinnen!

In Euch allen zittert noch die Empörung über den behördlichen

### Angriff auf Euere Elterrechte

nach. Die Behörden haben die Teilnahme der Arbeiterkinder an den Mäifestzügen verboten, sie haben sogar die Teilnahme von Kindern an turnerischen Veranstaltungen untersagt.

Der Bürgerblock begnügt sich nicht damit, den Arbeitern Brot, Wohnung und Freiheit zu nehmen, er will ihnen auch

### die Kinder rauben!

Denn er raubt den Arbeitern die Kinder, indem er durch seine Regierung den Kindern die Teilnahme an der Mäifeier, an turnerischen Veranstaltungen, an allen Arbeiterfesten verbietet, zu gleicher Zeit aber das Mitmarschieren der Kinder bei abergläubischen Umzügen, wie es die Bittgänge für Regen sind, fördert, und die Teilnahme der Kinder an den politischen Demonstrationen der Christlichsozialen, an den Fronleichnamprozessionen, unterstützt.

Die Verbote, die sich gegen die Teilnahme der Kinder an der Mäifeier richten, wurden erlassen auf Grund des

### Brügelpatentes.

also auf Grund einer 77 Jahre alten kaiserlich-österreichischen Verordnung. Ein Stück monarchistischer Mittelalters, das in die Republik herübergenommen wurde, als Waffe gegen die Arbeiter.

Genossinnen und Genossen! Lassen wir uns nicht vom Mittelalter besiegen: Nehren wir den Brügel um!

Wir wissen, daß Umgang mit sozialistischen Menschen und mit guten Büchern notwendig sind zur Erziehung unserer Kinder. Versuchen die Behörden, durch Verbot der Teilnahme der Kinder an den Arbeiterfesten den Umgang mit sozialistischen Menschen einzuschränken, so wollen wir dafür sorgen, daß

der Umgang unserer Kinder mit guten Büchern erweitert wird. Als Protest gegen die auf das Brügelpatent gestützten Gewaltmaßnahmen der Behörden hat der Parteivorstand beschlossen, unter der Arbeiterschaft eine demonstrative Geldsammlung für

### Brügelpatentbüchereien

einzuhalten. — Je fünf Kronen sind ein Brügel, und je 100 Brügel geben eine Bücherei.

Genossinnen und Genossen! Man will uns — durch Anwendung des Brügelpatentes! — das Recht auf die Erziehung unserer Kinder rauben. Das lassen wir uns nicht bieten! Sammeln wir, so lang dieser Polizeierlaß nicht zurückgezogen ist, „Brügel“ für die

### Brügelpatentbüchereien!

Sie wollen uns Brügel geben — schlagen wir zurück, indem wir aus „Brügeln“ gute Bücher machen!

Viele, viele gute Kinderbüchereien — das sei unsere Antwort! Viele gute Kinderbücher — das sei unser

### Dauerprotest gegen das Polizeisystem.

das sich in diesem Staate breitgemacht hat. Sorgen wir für geistige Schulung unserer Kinder, dann können wir allen Anstrengungen des Bürgertums, uns den proletarischen Nachwuchs zu rauben, spotten.

Genossen, Genossinnen! Sammelt überall und bei allen geeigneten Gelegenheiten!

### Schafft „Brügel“ herbei!

Selbst uns, recht viele Bibliotheken für die Arbeiterkinder zu schaffen!

Die näheren Weisungen zur Durchführung werden den Organisationen in den nächsten Tagen zugehen.

## Der Rekordwahnsinn grassiert.

### Chamberlain zum Flug nach Berlin gestartet.

New York 4. Juni. Chamberlain ist mit seinem Flugzeug heute früh 6.04 Uhr New Yorker Zeit zum Fluge nach Berlin aufgestiegen.

New York, 4. Juni. Chamberlain hat ein bestimmtes Flugziel nicht genannt. Er erklärte lediglich, er wüßte nach Europa zu fliegen, sofern seine Benzinvorräte ausreichen. Die Frage, ob er für den Fall, daß er sich dem europäischen Festlande nähern würde, den Flug bis nach Rom verlängern würde, beantwortete er bejahend. Er würde sich bemühen mit der Columbia die Küste von Irland zu erreichen, um sodann nach Berlin ohne Unterbrechung weiter zu fliegen, und dadurch den Rekord Lindberghs nach Paris zu überbieten.

Berlin, 4. Juni. Laut Mitteilung der Berliner Polizeidirektion wird auf dem Flugplatz Tempelhof der Polizeiaufsichtsdienst in besonderem Maße verstärkt werden, damit die Landung des amerikanischen Fliegers Chamberlain ohne Zwischenfälle vorstatten geht. Es stehen genügend Polizeikräfte für die Maßnahmen zur Verfügung.

Von Seiten der „Lusthaus“ wird erklärt: Sollte der Flug wirklich stattfinden, so werden wir unseren ganzen Apparat zur Verfügung stellen, um den Flieger zu empfangen. Alle Vorbereitungen, die dem Flieger seinen Weg erleichtern können, werden von uns getroffen werden. Von der Grenze Deutschlands, ja schon von Amsterdam her, werden wir den Flieger von unseren eigenen Maschinen begleiten lassen. Von Amsterdam aus werden wir ein umfangreiches Nachrichtenetz für die Presse aufbauen, so daß der Flieger bei seiner

Ankunft auf dem Kontinent sofort gemeldet und bei seinen einzelnen Etappen verfolgt werden kann.

Berlin, 4. Juni. (Eigenbericht.) Nach den letzten Meldungen wurde Chamberlain gegen vier Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit über den äußersten Ausläufer des amerikanischen Festlandes gestiegen. Er flog in etwa 300 Meter Höhe und hatte in drei Stunden 400 Kilometer zurückgelegt. Beim Start ereignete sich noch ein Zwischenfall, da die Frau Levine, die Gattin des Begleiters und Finanziers Chamberlains, ohnmächtig wurde. Die Columbia führt keine Sendevorrichtungen, so daß man keine direkten Nachrichten bekommen wird. Der Brennstoffvorrat soll für 4000 Meilen ausreichen.

### Lindbergh auf der Heimreise.

Paris, 4. Juni. Lindbergh verließ heute vor-mittag Paris und flog nach Verabschiedung vom amerikanischen Völkerverkehr mit einem französischen Erkundungsflugzeug nach Cherbourg. Nach einer herzlichen Begrüßung, die ihm die dortigen französischen Behörden und die Bevölkerung bereiteten, nahm Lindbergh an der Enthüllung der Gedenktafel teil, die an seinen großen Oceanflug erinnert. Hierauf trat er an Bord des amerikanischen Kreuzers „Memphis“ die Rückreise nach New York an. Der Kreuzer, der um 16 Uhr 30 Minuten den Hafen Cherbourg verließ, wurde von französischen Wasserflugzeugen begleitet.

# Parteitag der Arbeit.

(Von unserem Berliner Bericht-erstatler.)

Wohl kaum zuvor hat sich gezeigt, wie innig Partei und Arbeiterklasse mit einander verwachsen sind, wie auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kiel. Es ist verständlich, wenn sich die Massen im allgemeinen durch die mächtigsten Berichterstattungen der geschäftsführenden Personen oder durch die akademische Erörterung der zur Debatte stehenden Probleme nicht leicht in Wallung bringen lassen. Wenn diesmal weit über die Reihen der Delegierten und der eigentlichen Parteifunktionäre hinaus die Verhandlungen das lebhafteste Interesse fanden, so müssen besondere Gründe dafür vorhanden sein. Oder vielmehr keine besonderen Gründe: Es ist nur die neue Bestätigung der Tatsache, daß die Sozialdemokratie die Partei des Proletariats ist, daß sie nichts weiter sein will, als Vollstreckerin des Willens der arbeitenden Massen, daß ihr keine andere Arbeit gilt, als die Befreiung des werktätigen Volkes von Unterdrückung und Ausbeutung. Das haben die Kieler Arbeiter bestätigt, als sie zu Ehren des Parteitages ihre riesigen Kundgebungen veranstalteten, das wußten die Jugend, die Kinder, als sie immer wieder die Vertreter des arbeitenden Volkes feierten.

Ein großes bürgerliches Blatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, schrieb nach dem Parteitag: „Die sozialdemokratische Bewegung ist so gefährlich wie kaum jemals zuvor.“ Das heißt, für die bestehenden Klassen, für die kapitalistische Gesellschaftsordnung gefährlich. In der Tat deutet die deutsche Sozialdemokratie nicht daran, um der praktischen, alltäglichen Arbeit willen die Erreichung ihres Zieles: die Eroberung der Staatsmacht und die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft aufzugeben. Das kam vor allem in dem großen Vortrag Hilferdings zum Ausdruck. Er zeichnete zuerst das gegenwärtige Bild der Wirtschaft, wie das Kapital sich alle Kräfte der Natur, der Technik und der Wissenschaft untertan macht und darüber hinaus auch den Staat in seinen Dienst zu stellen sucht. Es ist nicht mehr die Form des vereinzelt unternehmens, beschränkt auf die nationalen Grenzen, die vor uns steht. In gewaltigen Trümpfen und Kartellen vereinigt, greift die Großindustrie über ihr Ursprungsland hinaus, verbindet sich auf internationaler Basis, mischt sich in die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der einzelnen Staaten mit einander geführt werden. Daraus ergibt sich aber auch die Stellung der Sozialdemokratie zum gegenwärtigen Staat, zur Republik.

Wie fortwährend Schwung zeigte dann Hilferding, daß wir im demokratischen Staat die Pflicht haben, die arbeitenden Massen restlos um uns zu scharen, um die politische Macht zu erobern. Es ist viel davon gesprochen worden, daß wir nur die „formale Demokratie“ hätten, die von der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse ausgeübt werde, von uns also nicht besonders verteidigt werden braucht. Sind aber die italienischen Arbeiter unter dem Faschismus besser daran als unter der „formalen Demokratie“? Hier gilt das Wort, daß man den Wert einer Sache erst dann erkennt, wenn man sie verloren hat. Gewiß gibt es Staaten, in denen hinter dem Deckmantel der Demokratie die schlimmsten Klassen- und Klassenherrschschaft sich verbirgt. Das ist aber nicht Schuld der Demokratie; eine wirkliche Demokratie, eine wahre Herrschaft des Volkes kann es allerdings nur dort geben, wo hinter ihr starke Organisationen der Arbeiterklasse stehen. Hier hat aber auch die Sozialdemokratie die Pflicht, die Demokratie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. Es war bemerkenswert, daß diese Darlegungen auf dem Parteitag von keiner Seite

bestritten wurden. Soweit in der deutschen Sozialdemokratie von einem linken Flügel überhaupt noch gesprochen werden kann, begnügen sich dessen Vertreter, an einigen Einzelheiten über Fragen der Taktik und der Agitation Kritik zu üben.

Die praktische Anwendung des Hilferdingschen Referats hatte der Parteitag schon vorweg genommen, als er sich ein Agrarprogramm gab. Es ist nicht zu bestreiten, daß die sozialistische Arbeit lange darunter litt, daß sie vor allem auf die Bedürfnisse der industriellen Arbeiter und der breiten Massen als Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse zugeschnitten war. Vor dem Kriege war die sozialdemokratische Agitation unter dem landarbeitenden Proletariat noch durch das Fehlen des Koalitionsrechts behindert. Wir wissen heute, daß das landwirtschaftliche Problem nicht allein von der Seite des Kreises, sondern vor allem von der Seite der Produktion gelöst werden muß. Die Frage, ob die Zukunft der Agrarwirtschaft dem großen oder dem kleineren Betrieb gehört, kann dabei unerörtert bleiben. Wir müssen dafür sorgen, daß die Ertragsfähigkeit des Bodens durch zweckentsprechende Maßnahmen auf die größtmögliche Höhe gesteigert wird. Von nicht geringerer Bedeutung ist die Frage der Siedlung, die für weite Teile des deutschen Ostens beinahe einer Agrarrevolution nahe kommt. Und schließlich ist die Lebenshaltung der Landarbeiter so zu verbessern, daß sie als Verbraucher industrieller Güter und als künftige Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse den ihnen gebührenden Platz erringen. Kein Zweifel, daß die agitatorische Ausnützung des sozialdemokratischen Agrarprogramms gute Erfolge auch auf dem Lande bringen wird.

Eine dritte, nicht weniger wichtige Frage ist auf dem Parteitag folgenden sozialistischen Frauentag konferenz behandelt worden: Wohnungsbau und Wohnungsreform. Außerordentlich groß ist in Deutschland nicht nur die Wohnungsnot, sondern auch das Wohnungsdefizit. Die Zahl der fehlenden Wohnungen wird auf 1,5 Millionen geschätzt, dazu kommt noch der Neubedarf an Wohnungen mit über 100.000. Von zwei Seiten muß das Problem angepackt werden; der Bau neuer Wohnungen muß mit Beschleunigung durchgeführt werden, die alten Wohnungen sind besser als bisher zu pflegen und vor dem Verfall zu schützen. Daraus ergibt sich die weitere Forderung, daß der Bau und die Verwaltung der Wohnungen dem Privatkapital entrissen und der Allgemeinheit übergeben werden muß. Gute Anjänge dazu sind bereits gemacht worden; einzelne Städte haben schon einen umfangreichen Hausbesitz, dessen Erträge zur Schaffung gemeinnütziger Einrichtungen benutzt werden; andere Orte haben den Bau und die Verwaltung der Wohnungen gemeinnützigen Gesellschaften übertragen, an denen die Kommunen stark beteiligt sind. Durch ausgezeichnete, von großer Sachkunde getragene Vorträge des Berliner Stadtbaurats Wagner und der Kölner Fürsorgerin Beria Krauß, beide Sozialdemokraten, ist die Erörterung eingeleitet worden, sie wird jetzt in den Versammlungen der arbeitenden Frauen geführt werden.

Alles in allem: Der Kieler Kongress war ein Parteitag der Arbeit. Das deutsche Proletariat steht wieder einig und geschlossen hinter der Sozialdemokratie, was noch neben ihr als kommunistische Bewegung daherkommt, ist der letzte Rest aus einer Zeit der Irrungen und Wirrungen.

## Genossen! Tragt bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

# Inland.

## Die Zimperlichen.

In einem eigenen Beiratsartikel führt der Reichsberger „Vorwärts“ Klage über unseren „Ton“, den wir gegenüber den Kommunisten anschlagen und der ihm nicht fein genug ist. Die wehmütige Klage hat natürlich nur den Zweck, zu versuchen, ob sich nicht vielleicht doch der eine oder andere sozialdemokratische Arbeiter dadurch täuschen und gegen unser Blatt einnehmen ließe. Wenn sich schon mit nichts anderem Geschäfte machen lassen, vielleicht geht es mit einer Beschwerde über unseren „Ton“, der bekanntlich in einem unangenehmen Gegenjahz zu der ruhigen, vornehmen und ritterlichen Schreibweise des „Vorwärts“ und anderer kommunistischer Prekerzeugnisse steht. Er gibt auch gleich ein Beispiel dafür, indem er in demselben Klageartikel schreibt, es sei kein Zufall, wenn wir in der Bekämpfung der Kommunisten „so eifrig und rührig“ geworden sind, denn:

„In solchen Zeiten, wo es der Bourgeoisie darauf ankommt, die revolutionäre Bewegung mit allen Mitteln in Mitleidenschaft zu ziehen, ist es selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Presse, will sie die Gunst der Bourgeoisie nicht verscherzen, ebenfalls ihre Ware gegen die Kommunisten anbringen muß.“

Jedermann wird einsehen, daß eine Partei, die ihre Redakteure so schreiben läßt, die Berechtigung zur Zimperlichkeit und Anspruch auf schonungsvollste Behandlung besitzt. So geht es nämlich alle Tage in der kommunistischen Presse her. Einen Tag vorher hieß es in demselben „Vorwärts“, die „Sozialpatrioten“ müßten „verjagt und gefnebelt“ werden und an jedem Tage im Jahre werden unsere „Schwindelmannöver“, werden die „Verrätereien“ der „Paläen der Bourgeoisie“ — was so das geistige Rüstzeug der kommunistischen Waffentammer ist — enthüllt. Aber wehe, wenn wir, die zu besudeln heiligste Bolschewikenspflicht ist, zurückzuschlagen und die Verfährten des Bolschewismus, sowie die Schädigungen, welche der Moskauer Kommunismus der gesamten Arbeiterbewegung zugefügt hat und ihr weiter zufügt, aufzeigen. Das könnte schon dem „Vorwärts“ passen, wenn wir zu allen Treibereien der Kommunisten schweigen, ihre Zerstückelungsaktivitäten und ihre bössartigen Angriffe unerwidert lassen würden! Aber damit ist es nichts. Die primitivste Pflicht gegenüber der in schwerem Abwehrkampf gegen die Reaktion stehenden Arbeiterklasse zwingt dazu, sie vor der weiteren Schädigung durch die kommunistische Heftigkeit zu schützen. Ob wir dabei die Zufriedenheit des „Vorwärts“ erringen, der plötzlich wie eine englische Gouvernante „Spöding!“ ruft, ist uns gleichgültig und ob wir es dabei an Argumenten fehlen lassen, das wird nicht der gekränkte „Vorwärts“, sondern werden die sozialdemokratischen Arbeiter zu beurteilen haben.

## Rüffet zu den Gemeindevahlen!

In dem Jägerndorfer christlichsozialen Blatt, „Das Volk“ befaßt sich dessen Prager Korrespondent mit den kommenden Gemeindevahlen. Zunächst betont er die Notwendigkeit, die christlichsoziale Presse zu fördern und spricht dann über die angeführten der Gemeindevahlen notwendige Agitation. Es wird da gesagt:

Organisieren ist die zweite Aufgabe, die uns die nahenden Gemeindevahlen bringen! Hier geht es besonders darum, die große, ja die weitaus größte Zahl der bisher noch nicht organisierten deutschen Katholiken für eine der bestehenden Organisationen zu gewinnen! Da lautet die Parole: Von Türe

zu Türe! Nur dieser Weg bringt Erfolg! Versammlungen und Tagungen usw. erheben, begeistern, reizen mit sich fort! Aber der Einzelne muß auch einzeln erfasst werden! Hier haben die getreuen Vertrauenspersonen ein ungeheures Arbeitsfeld, unsichtbar, schwierig, aufreibend, unangenehm! Aber es ist die einzige positive Organisationsarbeit, wichtiger und wertvoller als die Veranstaltung bunter Abende, als die verschiedenen Sammlungen für die verschiedensten Zwecke! Nur das Sammeln von Menschen ist heute wertvoll! Von Türe zu Türe! Ist ein sehr peinlicher Weg! Nicht überall herrscht Verständnis und Erfolg! Manche Zurückweisung ist sicher! Das Bewußtsein von der ungeheuren Bedeutung dieses Ringens um jeden Menschen, um Mann und Frau, Jüngling und Mädchen, ja schon um das werdende Kind, muß uns die Kraft für diesen beschwerlichen Weg geben! Auf diesem Wege dürfen wir nicht müde werden! Wen wir auf diesem Wege gewinnen, den haben wir!

Die Christlichsozialen wissen schon, daß sie sich anstrengen müssen, wenn sie bei den Wahlen in die Gemeinden nicht eine Niederlage erleiden sollen. Denn zu sehr ist das Eintreten dieser Partei für lebensverleuernde Fülle, für den Militarismus und jetzt für die absolutistische Verwaltungsreform unter den Massen der Bevölkerung bekannt. Aber unsere Genossen mögen daraus ersehen, wie sich die Gegner auf die Wahlen vorbereiten, welche Agitation sie zu entfalten beabsichtigen. Wir müssen daher mit aller Kraft dahin streben, durch unsere mündliche Agitation von Haus zu Haus, von Mund zu Mund und der Tätigkeit unserer Gegner ein Paroli zu bereiten.

# Telegramme.

## Albanien gibt nach?

Belgrad, 3. Juni. Ueber den heutigen Besuch des albanischen Gesandten beim Minister des Äußereren Marinković veröffentlicht das Preßparlament ein amtliches Kommuniqué, wonach der Gesandte erklärte, daß die albanische Regierung gewillt sei, Djuralović freizulassen unter der Bedingung, daß der starke Ton in der Forderung des jugoslawischen Gesandten in Tirana nach Freilassung Djuralovićs gemildert werde. Minister des Äußereren Marinković erwiderte, daß vor allem Djuralović freigelassen werden müsse und daß sich erst dann die jugoslawische Regierung in weitere Verhandlungen einlassen könne. Nach einer nach dem Besuche beim Minister Marinković von dem albanischen Gesandten den Vertretern der Presse gemachten Erklärung, soll der Konflikt in freundschaftlicher Weise liquidiert werden. Djuralović soll bereits heute morgen in Freiheit gesetzt worden sein. Der albanische Gesandte gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Ahmed Zogu Pascha schon aus persönlicher Freundschaft (?) für Minister Marinković der Forderung der jugoslawischen Regierung entsprochen habe. Da jedoch die jugoslawische Regierung keine amtliche Erklärung abgegeben hat, wird oder nicht, kann der Konflikt trotz der optimistischen Erklärung des albanischen Gesandten nicht als beigelegt betrachtet werden.

## Aberescu geht.

Bukarest, 4. Juni. (Mador.) Ministerpräsident Aberescu hat die Demission überreicht, weil es ihm nicht gelungen ist, eine allnationale Regierung zu bilden. Der König hat mit der Bildung einer allnationalen Regierung Barbu Stirbei betraut.

# Die grinende Frage.

Roman von Victor Hugo.

68 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

„Ja, ich bin es, ich, Gwynplaine! Ich, dessen Seele du bist, hörst du? Ich, dessen Kind, dessen Gattin, dessen Stern, dessen Atem du bist! Ich, dessen Ewigkeit du bist. Ich bin es, ich bin da, ich halte dich in meinen Armen. Ich lebe. Ich bin dein: Ach, wenn ich denke, daß ich nahe daran war, ein Ende zu machen! Noch eine Minute! Wenn Homo nicht gewesen wäre! Das erzähle ich dir alles! Wie nahe der Freude ist die Verzweiflung! Dea, wir wollen leben! Dea, vergehe mir! Ja, dein für immer! Wir wollen unser glückliches Leben wieder beginnen, wir wollen die Türe so gut verschließen, daß das böse Geschick nicht herein kann. Ich erzähle dir alles. Du wirst dich wundern. Das Boot ist abgefahren. Niemand kann es ungeschehen machen, daß das Boot abgefahren ist. Wir sind unterwegs, wir sind frei. Wir gehen nach Holland, wir heiraten einander, ich habe keine Mühe, unsern Lebensunterhalt zu verdienen, wer sollte mich darin hindern? Nichts ist mehr zu fürchten. Ich liebe dich an.“

„Nicht so schnell!“ stammelte Ursus.  
Wie eine himmlische Berührung ließ Dea ihre zitternde Hand über Gwynplaines Gesicht gleiten. Er hörte, wie sie vor sich hin sagte:

„So ist Gott gebildet.“  
Dann berührte sie seine Kleider.  
„Das Verkoster“, sagte sie. „Die Bluse. Alles was sonst.“

Ursus erwachte aus seiner Erstarrung; lachend und tränenüberströmt betrachtete er die beiden und sprach zu sich:  
„Ich verstehe ganz und gar nichts. Ich bin

ein alter Dummkopf. Gwynplaine, schone sie. Ach, mögen sie sich lassen, das geht mich nichts an. Ich bin hier überflüssig, und mir ist, als wäre ich nicht überflüssig. Geliebte Kinder, ich segne euch.“

Und während Ursus vor sich hin redete, rief Gwynplaine:

„Dea, du bist zu schön. Ich weiß nicht, wo ich in den letzten Tagen meinen Verstand hatte. Es gibt nichts, nichts außer dir auf Erden. Aber jage mir, was ist denn geschehen? So haben sie euch mitgespielt! Wo ist denn die Green-Box? Sie haben euch bestohlen, sie haben euch verjagt. Das ist schändlich. Oh, ich will euch rächen! Ich will dich rächen, Dea! Sie sollen es mit mir zu tun kriegen. Ich bin Pair von England.“

Ursus fuhr zurück, als habe ihn ein Planet vor die Brust gestoßen; er sah Gwynplaine aufmerksam an

„Tot ist er nicht, das ist klar, aber sollte er verrückt geworden sein?“

Wüstenträuflich spitzte er die Ohren.

„Sei ruhig, Dea. Ich bringe meine Klage vor das Oberhaus.“

Ursus sah ihn noch einmal prüfend an und tippte mit der Fingerspitze an seine Stirn.

Dann sagte er einen Entschluß.

„Das ist mir gleich“, murmelte er. „Das wird trotzdem ganz gut gehen. Sei nur verrückt, wenn du willst, mein Gwynplaine. Das ist Menschenrecht. Ich bin glücklich. Aber was hat das alles zu bedeuten?“

Das Schiff entfloß leise und schnell, die Nacht wurde immer dunkler, Nebel vom Meere her umzogen den Himmel und kein Windhauch verschleudte sie; nur noch ein paar große Sterne waren undeutlich zu sehen, und auch sie erloschen einer nach dem andern; nach kurzer Zeit war der Himmel schwarz, endlos und weich. Der Fluß wurde breiter, die beiden Ufer rechts und links

waren nur noch zwei feine braune Linien, fast eins mit der Nacht. All dies Dunkel strömte einen tiefen Frieden aus. Gwynplaine hatte sich halb gesetzt und hielt Dea in den Armen. Sie sprachen, plauderten, flüsterten.

Homo kam unter der Hütte hervor und ging unaufdringlich von einem zum andern; ohne große Aufmerksamkeit zu beanspruchen, fuhr er mit seiner Jungfrau kreuz und quer, bald über Ursus' große Schube, bald über Gwynplaines Bluse oder über Deas Kleid oder über die Matratze. Er gab auf seine Art seinen Segen dazu.

Plötzlich löste sich Dea aus Gwynplaines Umarmung und erhob sich.

Beide Hände presste sie aufs Herz.

„Was ist mir nur?“ sagte sie. „Die Freude erstickt einen. Es ist nichts. Es ist gut. Als du fort warst, fühlte ich das Leben von mir gehen. Du hast es mir zurückgegeben. Seltsam und sonderbar ist das Leben, das du mir gegeben hast — so himmlisch, daß es ein bißchen weh tut. Mir ist seltsam zumute, aber ich bin sehr glücklich. Gwynplaine, du hast mich wieder zum Leben erweckt.“

Sie wurde rot, erblich, wurde wieder rot und sank um.

„Ach, du hast sie gerötet“, sagte Ursus.

Gwynplaine streckte die Arme nach Dea aus. Er wäre selber gefallen, hätte er sie nicht stützen müssen.

„Dea“, rief er schauernd, „was hast du denn?“

„Nichts“, sagte sie. „Ich liebe dich.“

Sie lag in Gwynplaines Armen wie ein Stück Wäsche, das man vom Boden aufgehoben hat. Ihre Hände hingen herab.

Sie setzten sie auf.

Und sie lehnte den Kopf an Gwynplaines Schulter; er sah hinter ihr und stützte sie; sein Blick war voll unseliger Verwirrung.

„Oh“, sagte sie, „wie wohl mir ist.“

Sie wurde immer blässer; ihre Finger verkrampften sich im Stoff ihres Kleides. Sie stieß einen leisen nachdenklichen Seufzer aus und murmelte:

„Ich weiß, was kommt. Ich sterbe.“

Gwynplaine stand auf, schrecklich anzusehen. Ursus stützte Dea.

„Sterben! Du und sterben! Nein, das darf nicht sein. Dann müßte Gott ein Verräter sein, der die Menschen zum Narren hält! Dea, Dea, komm wieder zu dir. Das ist eine Angst — sie wird vorübergehen. Wir gehören einander, wir lieben einander. Du hast keinen Grund, von mir fortzugehen. Dea, ich bitte dich, ich beschwöre dich, ich liebe dich an mit gefalteten Händen: „Stirb nicht!“

Und die Fäuste in die Haare verkrampft, angstgeschüttelt und tränenstrickt, warf er sich ihr zu Füßen.

„Gwynplaine, es ist nicht meine Schuld.“ Ein wenig bläuerer Schaum trat auf ihre Lippen, den Ursus mit einem Zipfel ihres Kleides wegwischte. Gwynplaine bemerkte es nicht; er lag am Boden, hielt Deas Füße umklammert und beschwor sie mit vielen wirren Worten.

„Ich sag dir, ich will es nicht. Ich habe nicht die Kraft. Sterben — ja, aber zusammen. Nicht anders. Meine Göttin, meine Geliebte! Wenn du nicht mehr bist, hat die Welt ihren Sinn verloren. Bleibe, hab' Erbarmen mit mir. Lebe, weil du mich liebst. Dea, alles wird noch gut. Wir werden glücklich sein.“

Er sprach diese Worte nicht, er schluchzte sie. Verzweiflung und Aufruhr klangen darin.

Mit einer Stimme, die immer undeutlicher wurde, fast nach jedem Wort anhaltend, erwiderte Dea:

(Schluß folgt.)



Die Revolution steht wieder einmal vor der Tür! Freitag abends fand im Prager Lucernsaal eine kommunistische Antikriegsdemonstration statt. Das heißt der Ausdruck stimmt nicht ganz, obwohl er von den Kommunisten stammt. Denn Pazifismus ist ja nur eine kleinbürgerliche Schwäche der Sozialdemokraten und die Kommunisten haben uns jahrelang versichert, daß sie keineswegs Pazifisten seien. Im Gegenteil, der Krieg der Sowjetunion gegen die kapitalistischen Mächte werde die Weltrevolution bringen. Nun ist es dank Churchills Bemühungen um die Weltrevolution so weit, daß der Krieg vor der Tür steht, aber er scheint den Bolschewiken nun doch ungelogen zu kommen. Sie befehlen sich also plötzlich zum Pazifismus und demonstrieren gegen den Krieg, von dem sie noch vor kurzem den Sieg der Weltrevolution erwarteten. Sämtliche ausgedienten Revoluzzer der A.B.C. traten auf und verkündeten die alte Weise von der bevorstehenden Weltrevolution, die nun wieder vor dem Krieg kommen soll. Sollen erklären ganz offiziell den Eintritt in eine „neue Epoche der Revolution“ und es ist kein Zweifel, daß die Weltgeschichte ihm parieren wird. Kreislich bezeichnet es als Aufgabe der Kommunisten, den Ausbruch der sozialen Revolution noch vor Beginn des Krieges herbeizuführen. Er wird sich bemühen müssen, daß ihm das noch gelingt. Denn nachdem die Komintern und ihre Filialen seit sieben Jahren alles getan haben, um die Arbeiterbewegung zu schwächen und eine revolutionäre Aktion unmöglich zu machen, wird es jetzt schwer halten, Kreislichs neues Programm noch vor Türschluß unter Dach und Fach zu bringen.

**Bahnattentat in SZS.** Auf der Eisenbahnlinie Lesküd-Saloniki fuhr ein Personenzug unweit der Station Pınar auf eine Bombe, die nach der Berührung mit der Lokomotive explodierte. Hierbei wurde das Geleise zerstört und die Lokomotive unbedeutend beschädigt. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Gendarmerie leitete eine Untersuchung ein.

**Auto-Unfall.** Der Chauffeur Belsch aus Berehovo unternahm von Muzakovo aus mit einem Mädchen und einigen Freunden eine Schwarzfahrt mit dem Automobil seines Arbeitgebers nach Szabolcs. Auf dem Wege kehrten sie in einem Gasthause ein, wo sie zechten. Der Chauffeur lenkte bei der Weiterfahrt den Wagen in betrübtem Zustande. Auf einer Brücke beim Dorfe Bakala fuhr er auf einen Balken, der die Brücke in zwei Teile teilte, die Pneumatik des einen Vorderrades platze, wodurch der Wagen in den Graben stürzte. Alle Insassen wurden herausgeschleudert und eine Person auf der Stelle getötet. Der Chauffeur und das Mädchen wurden in schwerem Verletzungszustand ins Krankenhaus geschafft, wo das Mädchen starb. Der Chauffeur ritt mit dem Tode. Die übrigen Teilnehmer kamen ohne Unfall davon.

**Blutbad von Einbrechern.** Ein schwerer Einbruch verbunden mit einer Blutat wurde Samstag nachts in der Halleischen Straße in Berlin von zwei unbekannt Täter verübt. Das dort wohnende Ehepaar Schefäler erwachte, als die Einbrecher bereits in der Wohnung waren. Schefäler wurde niedergestochen, seine Frau stürzte in der Angst aus dem Fenster der im Hochparterre gelegenen Wohnung. Die Täter sind entkommen. Auf ihre Ergreifung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

**Blitzschlag in einer Kindergruppe.** In der Nähe der schlesischen Ortschaft Schwolitz wurde eine Gruppe von 14 bis 15jährigen Mäd-

## Die neue Verwaltungsreform und der alte Antisemitismus.

Mit ganz wenigen, nicht bedeutenden Änderungen ist die Verwaltungsreform neuerlich auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses erschienen. Die Bürgerparteien glaubten die Lust nach dem großen Märzgewitter wieder rein, um sich mit ihrem Anschlag auf die demokratischen Grundrechte und die nationale Freiheit, soweit es noch eine gab, wieder hervorzuwagen zu können. Sie wissen allerdings, daß sie die Verzögerung, durch die sie dem vernichtenden Entrüstungssturm der Bevölkerung entrinnen wollten, damit bezahlen, daß sie nun unmittelbar vor den Gemeindegewählten neuerlich einen Strauß mit uns auszufichten müssen. Wie sie sich da helfen werden, ist ihnen heute noch nicht klar und so versuchen sie, vorläufig mit schönen Redensarten und gemündeten Erklärungen die Verantwortung von sich abzuwälzen. Es ist geradezu amüsant zu beobachten, wie Landhändler und Christlichsoziale einander den Vortritt zuschoben wollten, wie keine der beiden schuldbeladenen Parteien als erste zu dem Entwurf Ja sagen will, um nicht von der andern dann als Sündenbock benutzt zu werden.

Das liberale Jägerndorfer „Volk“ erzählt seinen gläubigen Lesern:

„Da die Beratungen des Ächters- und Schönerbergers über die Verwaltungsreform nunmehr im wesentlichen zu einem Ergebnis gekommen sind, ist es Aufgabe der Mehrheitsparteien, zur Verwaltungsreform endgültig Stellung zu nehmen.“

Also nach der Entscheidung im Ächtersauschuß, an der doch der Dr. Lutschka sein redlich Teil hat, werden sich die Parteien mit der Verwaltungsreform beschäftigen. Sie werden erfahrungsgemäß nun nichts mehr ändern können, selbst wenn sie es wollten, denn die Erzählung von den großen parlamentarischen Verhandlungen, die jetzt noch manche Änderung bringen würden, ist eitel Humbug. Die Liberalen wissen sehr gut, daß sie im Parlament nichts mehr ändern können, erstens weil das hierzulande und unter dem neuen Regime ganz besonders nicht. Was ist, und zweitens, weil sie als Regierungspartei ja an die Beschlüsse des Ächtersauschusses gebunden sind, der ja dazu da ist, die Gegenseite unter den regierenden Parteien, bzw. zwischen Sochia und seinen deutschen Lakaien auszugleichen. Nur in der Dsmiela hätten sie durch ein entschiedenes Auf-

treten, die mit Rübenhacken beschäftigt war, von einem starken Gewitter überrascht. Ein Blitzschlag mitten in die Mädchenschar, von denen eines getroffen wurde und mit brennenden Kleidern zusammenbrach. Die anderen Mädchen löschten rasch die Flammen, doch blieben sämtliche Wiederbelebungversuche erfolglos. Drei andere Mädchen erlitten schwere Brandwunden.

**Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.** In der Nacht zum Freitag verunglückte bei der Stadt Moulins an der Allier um 2 Uhr der Schnellzug Paris-Nimes-Marseille. Auf der Strecke war ein Güterzug mit einigen Wagen eingeleist. Ehe eine Warnung noch möglich war, brauste wenige Augenblicke später der um 20.30 Uhr von Paris abgegangene Schnellzug, so daß es zu einem furchtbaren Zusammenstoß mit dem eingeleisteten Güterzug kam. Fast alle Wagen des Schnellzuges stürzten um. Keim Personen wurden getötet, acht erlitten schwere und zahlreiche andere Reisende leichtere Verletzungen. Der Heizer des Schnellzuges konnte im Laufe der

freien etwas erreichen können. Und dort haben sie, das weiß man nun, nichts erreicht. Angehängt hält der Bund der Landwirte — nach dem „Volk“ — an der Forderung einer „günstigen Erledigung der Sprachenfrage“ (pardon, was ist günstig?) und einer „annehmbaren Erledigung“ der Erneuerungen (was ist für Spina nicht alles annehmbar?) fest. Die Liberalen haben bereits als ihren Erfolg, daß die Strafmaßnahmen gemildert wurden. Wenn das ein Erfolg ist, dann ist es natürlich nicht der ihre, denn sie fanden ja von Anfang alles in Ordnung, sondern der unsere, denn wir haben ihren ersten Entwurf hinweggeegigt. Resignieren wir aber einmal, was die Pfaffenpartei nach der Beilegung des ersten Entwurfes „gefordert“ hatte. Da hieß es:

„Wir fordern eine gerechte und praktische Regelung der Sprachenfrage, eine gesetzliche Festlegung des Polizeistrafrechtes und Verwaltungsrechtes, Berücksichtigung der einmütigen Forderung der Gesamtbevölkerung von Schlesien, endlich auch bei Wahrung der behördlichen Autorität auch gesetzliche Sicherung gegenüber bürokratischer Willkür.“

Also haben sie nicht etwas erreicht? Die Wahrung der behördlichen Autorität durch das Prügelpatent hat ihnen Krampf bewilligt und es war Flug von ihnen, gleich etwas zu fordern, was eigentlich nicht sie, sondern Krampf wollte. Aber mit allen anderen ist es Elbig. Vielleicht, heißt es in den Causidrs, werden die Referenzen in den deutschen Bezirken deutsch sprechen dürfen. Das wäre dann der große Erfolg. Am gemeinsten ist der Verräter an Schlesien, das in Lutschka seinen Judas gefunden hat. Dieser Mann hat es zustandegebracht, gleichzeitig in der Dsmiela diesen Schandentwurf mit zu beschließen und in Schlesien den Führer der Volksbewegung für die Selbständigkeit zu spielen. Ueber keinem Haupte vor allem muß die Schale des Jornes geleert werden. Aber mit ihm soll die ganze Partei die Lumperei am Volke büßen. Sie haben den Kampf hinausgeschoben, aber sie können ihn nicht verhindern. Wie kommen ihnen für sie immer noch zu früh, für uns noch bald genug an den Stragen!

Nacht noch nicht gefunden werden, so daß man annimmt, daß er tot unter den Trümmern liegt. Der Verkehr ist völlig unterbrochen.

**Eine Frau verbrannt.** In einer chemischen Fabrik in Berlin-Reinickendorf verunglückte am Freitag früh die Arbeiterin Luise Müller. Als sie einen Kessel mit Bohnermasse vom Herd abheben wollte, kippte das Gefäß um und ein Teil des Inhalts ergoß sich über ihre Kleider und den Boden. Gleichzeitig fing das Wachs Feuer, so daß die Frau sofort in Flammen stand. Sie und ihr Mann, der ebenfalls in dem Raum beschäftigt war, versuchten die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Die Frau hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt werden mußte. Der Mann kam mit leichteren Verbrennungen an den Händen davon.

**Großfeuer in einer Filmfabrik.** Die Alfilm-Verwertungsgesellschaft Paul Coleman in Berlin-Schöneberg wurde am Freitag mittag das Opfer eines Brandes, durch den innerhalb

kurzer Zeit die vier großen Schuppen des Unternehmens völlig eingeschert wurden. Die Gesellschaft betreibt die Gewinnung des Bromsilbers aus alten Filmen. In den vier Schuppen lagerten etwa 12.000 Kilogramm Filmfilmstreifen. Als der Inhaber der Fabrik in seinem Laboratorium eine Rolle Acetylzellulose, die angeblich unbrennbar sein sollte, zerschnitt, geriet diese plötzlich in Brand. Coleman selbst zog sich schwere Brandwunden an den Händen zu und warf die brennende Rolle durch das Fenster auf den Hof, um einen Brand im Gebäude zu vermeiden. Unglücklicherweise fiel sie auf Fässer, die mit Filmabfällen gefüllt waren, so daß sofort der ganze Hof in Brand stand und im Nu sämtliche Schuppen brannten. Zum Glück gelang es allen 20 Arbeitern des Betriebes, sich noch in Sicherheit zu bringen. Die Feuerwehr, die mit fünf Löschzügen erschienen war, konnte lediglich einen Teil der Büroräume vor der völligen Vernichtung schützen. Nach einstündiger Tätigkeit war sie des Feuers Herr geworden. Mehrere Arbeiter und auch ein Polizeibeamter erlitten Brandverletzungen. Der Schaden ist außerordentlich groß, die Arbeiter haben einen großen Teil ihrer Kleider eingebüßt.

**Gefährlicher Mord in Polen.** In dem polnischen Dorf Zabiz, Kreis Kossow, überfielen Einbrecher das einzeln stehende Gehöft des Bauern Kunzel. Der Bauer und seine Frau versuchten aus dem Hause zu fliehen, um Hilfe zu holen, wurden aber von den Räubern erschossen. Dann drangen sie in das Haus ein und töteten durch Pfeilschüsse die drei Kinder des Bauern und seine Mutter. Um das Verbrechen zu verhüten, gürdeten die Mörder das Haus an, nachdem sie die Leichen des Bauern und der Bäuerin in die Wohnung geschleppt hatten.

**Eissturm bei Prag.** Gestern um halb 17 Uhr nachmittags wurde Střechowiz von einem schrecklichen Eissturm heimgesucht. Die Straßen wurden infolge der Eismassen unfahrbar und die Straßendecke ist vielfach aufgerissen. In Střechowiz sind sozusagen alle Fenster ausge schlagen worden, viele Dächer sind abgedeckt. Bäume wurden entwurzelt und die Ernte ist vernichtet. Auch die Wiesen haben schweren Schaden genommen. Die Koccha und andere Bäche sind über die Ufer getreten. Ein Zeigen der Moldau wurde bisher nicht wahrgenommen.

**16. sächsisch-polnische Klassenlotterie.** (Grundzahlen 54 und 81.) Je 20.000 K: 119081, 135554, je 5000 K: 2281, 63354, 72054, 72281, 75481, 87451, 96354, 106254, 113481, 120281, 156081, 173154, 177554, 238454; je 2000 K: 2554, 11154, 11454, 20281, 32954, 34554, 37754, 41081, 41554, 48254, 76854, 77354, 78381, 83181, 97454, 107054, 109081, 119081, 124381, 129354, 140181, 146254, 151881, 152081, 155681, 185681, 202254, 205254, 206181, 211554, 215954, 218254, 223954, 220081; je 1000 K: 1181, 2881, 3054, 7054, 8854, 10581, 17454, 17854, 21054, 21354, 24081, 24454, 24881, 28454, 32654, 42254, 42754, 44654, 45254, 52081, 53781, 59781, 62154, 62381, 66281, 80481, 81581, 85181, 89781, 90881, 91554, 93254, 93654, 94481, 96181, 97054, 103681, 108354, 111181, 114181, 120781, 121654, 122254, 128354, 131081, 133581, 133954, 134681, 136754, 142081, 145681, 146754, 147354, 147354, 156354, 157081, 161181, 162081, 162281, 162381, 163754, 164354, 165481, 167154, 168781, 171081, 174381, 175154, 179281, 181581, 182254, 183154, 184854, 188054, 190454, 197254, 198654, 199281, 203854, 205554, 212554, 212954, 213254, 214081, 215654, 217554, 222281, 225254, 229554, 230581, 231081, 233881, 235854, 236554, 239054. (Ziehung vom 4. Juni.)

## Pfingstschmalzen, Pfingstreiten und andere Pfingstbräuche.

Von Alpha Omega.

Im Böhmerwald führen die Burken zu Pfingsten den „Hexentanz“ auf: Sie knallen mit ungewöhnlich langen Peitschen, um den möglichst starken Lärm hervorzubringen. Ebenso wird im schwedischen Gebiet zu Pfingsten eine Stunde lang ein Mordspießfest gemacht und dabei auch mit langen Peitschen geknallt.

Aus dem Sommerungsgebiet berichtet ein Lehrer in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, daß die Hirtenknaben (weniger postlich heißen sie im Dialekt „Holterbuam“) am Samstag vor Pfingsten mit Peitschen um die Wette knallen. Sie üben diese Fertigkeit im ganzen Mai tüchtig ein, damit sie es gut können, das „Pfingstschmalzen“.

In der Wiener Gegend zog am Abend vor dem Pfingstsonntag die männliche Jugend nach einem gemeinsamen Schmaus von Oberschäumen oder halbhochlagener Butter mit Zucker und Zimru aus, um die „Maibutter auszuknallen“, das heißt, sie knallen mit großen Peitschen um die Wette bis zur Mitternacht.

Auch im Salzburgerischen ist das „Aperkschmalzen“ bekannt.

Die Verlegenheit dieses Peitschenknallens mit dem christlichen Pfingstfest in Zusammenhang zu bringen, ist groß. Die Erklärung, das Peitschenknallen solle das Brausen des Heiligen Geistes vorstellen, von dem die Apostelgeschichte erzählt, ist doch zu kindlich. Es bleibt nur die Erklärung, daß es sich um einen uralten heidnischen Brauch handle: Das Peitschenknallen diene zur Vertreibung der Unholde später der Hexen, wie auch sonst zu diesem Zwecke mit allen denkbaren Instrumenten Lärm gemacht wird. Am Pfingstsonntag sollten ja die Hexen ihre Zusammenkunft haben, und um sie davon zu hindern, sollten sie am Abend vorher, mit dem Pfingst-

schmalzen vertrieben werden. Daß sie gerade zu dieser Zeit gefürchtet wurden, ist bezeichnend: Mit Beginn des Sommers fangen die Gewitter an und daß die Wetter von Hexen und andern Unholden gemacht werden, ist heute noch auf dem Lande stark verbreiteter Glaube.

Der Tiroler Volksforscher Ludwig Hörmann meint in seinem Buche „Tiroler Volksleben“, daß das Pfingstschmalzen ein Ueberbleibsel der alten Pfingstritte sei. Es kann sein, daß in manchen Gegenden, wo früher zum Zwecke des Schutzes vor Wetter die Fluren zu Pferde umzogen und mit den Peitschen geknallt wurde, schließlich nur noch das Schmalzen übriggeblieben ist. Diese Pfingstritte waren bis in die jüngste Zeit in deutschen wie in slavischen Gegenden üblich, meist am Pfingstsonntag. Das waren, wie in Bayern, große Prozessionen zu Pferde, wo die Bauern, aber auch der Geistliche im weißen Chorrock und mit der Stola, in hohen Stiefeln auf dem Rosse saßen, die Grenzen der Gemeinde umritten und an vier Altären, also nach den vier Himmelsgegenden, den Wettersergen sprachen. Diese Ritte, wie sie auch am Himmelfahrtstag gemacht werden, sind von den heidnischen Vorfahren der deutschen und slavischen Landbevölkerung als Flurumgang üblich gewesen, und der Zweck war damals vor fünfzehnhundert und mehr Jahren kein anderer als jetzt: die Wettergötter sollte um Schutz vor den Sommergewittern, vor Blitzschlag in Haus, Stall und Viehherde gebeten werden. Was damals Odin und Donar hieß, wurde jetzt als heiliger Wendelin, heiliger Bernhard, heiliger Nikolaus oder als heilige Dreifaltigkeit angerufen. Was heidnische Dämonen waren, wurden zu Wetterhexen, die man mit Litaneien oder mit Peitschenknall vom Gewitterbrauen abhalten wollte.

In andern Gegenden, so im Böhmerwald, sind es keine Ritte, sondern einfache Umzüge. Die Bauern umgeben am Pfingstsonntag oder Pfingstmontag ihre Getreidefelder und besprengen sie mit Weihwasser; dadurch hoffen sie die Fluren vor Hagelschlag und Wolkenbrüchen zu schützen.

Dem gleichen Zwecke dienen die Pfingstfeuer, die in manchen Orten des Sommerungsgebietes am Vorabend des Pfingstsonntages auf den Berghöhen angezündet werden. Dieser Brauch ist auch aus dem Böhmerwald bekannt und ebenso von den deutschen Kolonisten in Westgalizien, wo die Anaben schon Wochen vorher alte Felle (das „Reittier der Hexen“) sammeln, mit Teer anstreichen dann anzünden, mit den brennenden Büscheln Kreise beschreiben, sie hoch in die Luft werfen oder mit ihnen umherlaufen. Mit dem Heiligen Geist hat das nichts zu tun, es ist wie alle andern Höhenfeuer ein Brauch aus der Heidenzeit.

Noch seltsamer berühren andere Pfingstbräuche, die an uralte Opfer erinnern. Im Rahorberg in Mähren wurde am Dienstag nach Pfingsten, also nach beendtem Fest, von den Burken ein Widder an eine Holzbank gebunden, die Mädchen schmückten ihn mit einer geistlichen Tede und stellten sich im Kreis um ihn auf, die Musikanten spielten und die Burken, jeder mit einem Holzstock, einer aber mit einem Schwert versehen, sangen einige Male um den Widder, bis er plötzlich gelöst wurde. Dann wurde das Fleisch gemeinsam verzehrt. Des galt als notwendig für den erhofften Feldsegen. Ein regelrechtes heidnisches Tieropfer als Abschluß des Festes des heiligen Geistes!

In verschiedenen Gegenden Deutschlands wieder wurde zu Pfingsten ein Halsgericht abgehalten: Die Delinquenten waren Raubvögel, wie Habia; aber öfter noch Gänse und Söhne, denen nach gewissen Zeremonien der Kopf abgeschlagen wurde. In andern Orten waren es Kröten, die nach einem regelrechten Gerichtsverfahren verurteilt und gelöst wurden. Im Egerland wieder war das „Wettergerben“ der Burken üblich: einer der Burken trug den sogenannten „Geier“, ein durch ein Querholz zum Doppelgalgen heruntergezogenes Nischenstämmchen, an dem einige junge Krähen befestigt waren.

Diese aus uralter Zeit stammenden Tieropfer sind an die Stelle noch älterer Menschenopfer getreten. Ueberreste davon haben sich

auch noch erhalten: In der Lausitz veranfaßten die Bauernburken am Pfingstmontag ein Verderrennen. Der zuerst im Dorf einreitet, wird von den andern bewirtet, wer zuletzt kommt, über den wird ein Gericht abgehalten und ihm der Kopf abgesprochen. Eine Scheinhinrichtung wird vorgenommen: Auf freiem Platz kniet der Verurteilte nieder, ein Topf mit Wache wird auf seinen Kopf gestellt, darüber wird ein Tod gezogen, der erwählte Henker umschreitet einige Male den Delinquenten und schlägt mit einem hölzernen Schwert den „Kopf“, den Absentopf, hinter, worauf sich der „Einhauptige“ im Sand wälzt. Hinter der Karikatur verbirgt sich ein Nachhall an eine blutige Zeit, wo die germanischen und slavischen Völkerrämme wirkliche Menschenopfer brachten, um im Sommer Schutz vor Wetter und Blitz, Fruchtbarkeit für Vieh und Flur zu erlangen. Da mochte das Opfer leicht durch einen Weislauf oder Weiritt ausgelost werden. Wer zuletzt ankam, war das Sühnopfer. Hierauf sind offenbar die vielen Sportnamen zurückzuführen, wie Pfingstlünmel, Pfingstnigal, Pfingstbut, die am Pfingstsonntag beim Viehaufreiben als Letzte ankamen.

Mit der Ausgiegung des heiligen Geistes haben alle diese und ähnliche Bräuche nichts zu tun. Sie gehörten zu einem ländlichen Sommerfest unserer heidnischen Vorfahren und sollten magisch einen Schutz von Mensch und Vieh vor Haus und Flur vor den Wetterchäden des Sommers bewirken. Die Kirche verdammt in demühter Anpassung das heidnische Maifest mit ihrem Pfingstfest und drückt die Augen bei den heidnischen Bräuchen zu, ja machte sie selbst mit. „Die Pfingstbräuche sind größtenteils Freilichkeiten“, sagt Reusberg-Düringfeld, „mit denen man einst den Mai begrüßte und die in christlicher Zeit auf Pfingsten übergangen, weil sich die Feiert der erneuten Auferstehung der Naturlehre leicht an die Ausgiegung des heiligen Geistes anlehnen konnte.“

Oder auch umgekehrt!

# Arbeiterwohnungen.

Hunger, Krankheit, geistige Fesselung zehren am Markt des Arbeiters, aber selbst die allgemeine elende Lage, in der heute der Lohnslave ist, führt weit mehr Stufen, als man zunächst denken könnte, in das tiefste Elend hinab. Wir haben vor kurzer Zeit über die Mißstände in den Ziegeleien anlässlich ihres Streikes in Prag berichtet; eine Ziegelei produziert täglich 36.000 Stück Ziegel und es gibt arme, arbeitende Menschen, deren Wohnstätten trotzdem hohnvolle Satiren auf die in den bürgerlichen Salons beschwängte Humanität sind.

## Vorstadt.

Durch meine Umfrage nach der Wohnung eines Ziegeleiarbeiters gerate ich an der Endstation der Straßenbahnlinie Nr. 3 in Mähle in eines jener merkwürdigen Gebiete, die noch vor den eigentlichen Vorstädten liegen und ein tolles Gemisch neuerbauter Großstadthäuser (Kanzleien, Institute u. a.) im Bau begriffener Holzgerüste für Betonagen, roter Ziegelmauern, Kollgruben, ferner ganz kleiner mit Leerpappe, oft sogar mit Schindeln, ja, vereinzelt mit Stroh gedeckter kleiner „Bauernhäuser“, Gärtnerreien, Gasanstalten, Industrieanlagen, manchmal auch von Sommerwägen mähtiger Reicher zeigen. Ich gehe langsam die sonndurchbröckelte Landstraße aufwärts, besaune einen mehrhundertjährigen Meierhof, dessen altes Barock mich interessiert, komme an einer alten Schmiede mit einem Säulenvorbau vorbei, sehe dann ein modernes Haus von fünf Stock Höhe in der Architektur Kotéras mit einigen neu-eingerichteten Geschäften und sehe eine Weile den Kinderspielen zu.

## Die Kinder.

Manches fällt mir an ihnen auf; sie sind blaß, dürr, unterernährt, schmutzig und klein, diese ärmlichen Kleinen! und spielen Spiele, armselig und inhaltslos, die ganz in diese traurige Umgebung passen. Sie kriechen in große Wasserleitungsröhren, die zum Bau vorbereitet liegen oder reiten auf ihnen „hoppe-hoppe-Reiter!“, spielen Angel, „Koca“ u. a. m. Immer ist das Aussehen der Kinder maßgebend für den Wohlstand, ihr Spiel und Treiben maßgebend für die sittliche Umgebung, in der sie leben. Die Jungen sehen hämisch und alt aus, die Mädchen zeigen schon ihr Geschlecht. Ich sah zwei Zwölfjährige, einen Burlesken und ein Mädchen, die sich unbeschwert glaubten, Arm in Arm. Das Mädchen lächelte den Buben über „verschwiegene Dinge“ auf und ihr Grinsen, das vom Gesicht einer 25jährigen Straßenbirne stammen konnte, werde ich nicht so leicht vergessen.

## Arbeiterhäuser.

Ich trat kurze Zeit darauf in eines der schon erwähnten „Bauernhäuser“ und sollte den Grund für diese Mißstände bald erkennen. Abfälligkeit suchte ich eines der poetischen aus, das schon manchen Ausflügler, der hier auf dem Wege nach dem Arstfcher Wald vorbeigekommen ist, erfreut

**Tod Russtobids.** Aus Moskau wird uns geschrieben: Am 27. Mai starb in Leningrad der bekannte russische Maler Russtobid im Alter von 59 Jahren. Von seinen Bildern, die sich größtenteils in den Kunstsammlungen der Museen in Moskau und Leningrad befinden, sind besonders bekannt: „Bild einer Nonne“, „Schönheit“ und „Badendes Kind“.

## Weiteres.

An der Zollgrenze wird ein Mann zurückgehalten: „Was haben Sie da in dem Sack? fragt der Beamte. — „Da hab' ich Kaninchenfutter drin.“ — „So, bitte herzeigen!“ — „—?“ — „Aha, also das soll Kaninchenfutter sein? Das ist doch regelrechter Kaffee — Kaninchen fressen doch im Leben keinen Kaffee!“ — „Was! Kaninchen fressen keinen Kaffee! Na, denn kriegen sie überhaupt nicht zu fressen!“ empört sich der Mann und schnürt wütend den Sack zu.

Die häßliche Frau Videles sagt beim Frühstück zu ihrem Mann in ihrem beliebten Schriftdeutsch: „Als ich heute früh zum Fenster hinausah, graute der Morgen.“ — Und Videles brummt: „Dem Morgen!“

In die Straßenbahn stieg ein veräummter Herr. „Meine Herrschaften“, sagte der Schaffner, „der arme Mann kommt soeben aus dem Krankenhaus, möchte nicht jemand ihm seinen Platz anbieten?“ Mein Mensch erhob sich. Mit zitternder Stimme sagte der Vermummte: „Ich habe nämlich gerade Schorlach gehabt!“ Im gleichen Augenblick war der Wagen leer.

„Vater, ich muß einen Kuffah über Nero machen!“ — „Schreibe: Nero ist ein Hund!“ — „Nein, über den Kaiser Nero!“ — „Schreibe: Nero war ein Hund!“

## Volkswirtschaft.

### Der Wirtschaftsbeirat über das neue Handelsgehilfengesetz.

Unter dem Vorsitz des Abg. Prof. Zaborstky verhandelte am 31. Mai der Wirtschaftsbeirat über die vom Justizministerium vorgelegte Novelle des Handelsgehilfengesetzes. Die Referate erstatteten der Sekretär des Industriellen-Bundes, Ing. Miza, für die Unternehmergruppe, Sekretär Kislinger, ferner Obmann Karl Pabstky für die Angestelltengruppe. Der Ver-

treter der Angestellten nahm in seinem Referate in erster Reihe Stellung gegen die unklare Fassung der ersten Paragrafen der Novelle, welche die Bestimmungen über den Personenumkreis enthalten. Er sprach den Wunsch aus, daß in den Wirkungsbereichen des neuen Gesetzes sämtliche Privatangehörige, einschließlich der Provisionsvertreter fallen mögen. Dieser Referent befaßte sich ferner mit den wichtigsten Paragrafen des Regierungsantrages und stellte ferner zu den einzelnen keine Abänderungsvorschläge, welche den weiteren Beratungen zur Grundlage dienen sollen. Dagegen erklärte der Vertreter der Unternehmer, Ing. Miza, daß sich seine Gruppe gegen jede Erweiterung des Personenumkreises stellen müsse, und daß dieselbe aus wirtschaftlichen Gründen jede Verbesserung der bestehenden Gesetzesvorschriften durch die neue Vorlage bekämpfen werde. An der Debatte nahmen ferner teil die Mitglieder Bily, Abg. Jadrna, Genosse Löwit aus Teplitz, Generalsekretär Zivanitsch und Abg. Taverle, worauf beschlossen wurde, das vorhandene Material, einschließlich der vorgebrachten Referate, den Zentralen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Begutachtung vorzulegen und auf Grund derselben in nähere meritorische Behandlung der Gesetzesvorlage zu treten.

**Die Banken in der Tschechoslowakei.**  
Das Statistische Staatsamt veröffentlicht soeben eine Uebersicht über die Banken in Böhmen und Mähren. Danach gibt es in diesen beiden Ländern 32 Aktienbanken und neun Banken ohne Aktienkapital. Das Aktienkapital der ersteren beträgt rund 1850 Millionen, das Eigenkapital mit den Reservefonds 2855 Millionen. Das den Banken anvertraute Kapital beträgt bei den Aktienbanken 21.812 Millionen, bei den anderen 1109 Millionen. Das von sieben Prager Großbanken verwaltete Kapital beträgt allein 14 Milliarden, davon von der Zionsbank Banka vier, Unionbank und Escomptebank, Kreditanstalt je über zwei, Böhmische Industriabank fast zwei, Prager Kreditbank 1,5, Bank für Handel und Industrie und Anglo-Tschechoslowakische Bank je fast 1,5 Milliarden Kronen.

Die Ratifizierung der 8-Stundenkonvention in Frankreich. Der französische Senat hat der Ratifizierung der Washingtoner 8-Stundenkonvention die Bedingung beigelegt, daß die Konvention

## Eine Kulturhande.

Man führte mich darauf in ein womöglich noch poetischeres Haus. Glaubte ich schon die äußerste Grenze gesehen zu haben, täuschte ich mich und erschrak noch mehr. Das war kein Haus mehr, das war schlimmer, das war eine Ruine, nein, noch ärger, ein Hausen Fäulnis und eine giftige Anklage menschlicher Härte und Erbarmungslosigkeit. Ich kroch auf einer Hühnersteige, deren Bretter wackelten, auf den Boden, um den Dachstuhl zu besichtigen. Ich sah aber keinen Dachstuhl, sondern etwa zehn Balken, die ausgefaßt sich im Winde knarrend bewegten und auf ihnen Dachziegel in so großen Abständen, daß ich meinen Arm zwischendurch stecken konnte. Die Sonne brannte durch die Löcher und das ganze Dach sah aus wie ein Sieb; in der Mitte hatte es sich gesenkt, der Schornstein war abgebrockelt, hatte Löcher, verbrauchte die Wohnungen, deren eine aus zwei noch kleineren Räumen besteht, als im vorher besuchten Hause, in denen je drei Menschen schlafen. Ein muffiger Geruch ließ den Atem anhalten! Dieses Haus war also bewohnt! Die Bewohner haben aber z. B. nicht einmal das Recht, den Hof zu benutzen, weil der geizige Hausherr hier Hühner hält. Die Nachbarwohnung, die einem armen Gasanstaltsarbeiter gehört, stellt den Höhepunkt aller Wohnlichkeit dar! In dem Zimmer, das zwar als einziges die Größe 5 x 5 Meter aufweist, ist über dem Herd in einer Ausdehnung von ungefähr 3-4 Quadratmetern der nur aus Schiffsrohre bestehende Plafond niedergebroschen, ein großes Loch entstanden, das der Regen auswäscht, der durchs „Siebdach“ leichten Zugang hat. In Dantes Inferno besteht eine der größten Höllenstrafen darin, daß ein seiner Regen die Verdammten unaufhörlich berieftelt. Diese Arbeiterleute haben nicht den Vorzug Höllenbewohner zu sein, sondern leben „im Zeitalter der Humanität!“ Die Frau sah so aus, wie ein dralles Dienstmädchen, unterschied sich in nichts von anderen ärmsten Proletarierinnen, auf die der Bürger gern moralisch herunterlieht! Ihre „Wohnung“, dieses Loch, das jede andere Frau stuchartig verlassen hätte, bot mir anstatt eines Bildes der Verkommenheit einen Anblick, der mir wie ein Zauber vorkam. Der Boden war spiegelglatt gewaschen und mit Säden belegt. Tisch und Bett glänzten vor Ordnung und Keuschheit; die Wohnung war blau ausgeputzt und über das Loch im Plafond war ein Stück Pappe gespannt, die indes regen-angeweicht war. Die Frau zeigte mir die Keuschheit an Bett und Boden. Klappen, Metallschilde und Löffel waren mit Sidol gereinigt, über den Fenstern hingen kleine, selbstgemachte Vorhänge aus Tüllin, im Fenster standen Pelargonien und Auchsien großgezogen aus erbetteten Abergern. Es lag etwas von Heiligkeit über dem Raum und der geplagten Frau! Sie gehörte unter die vielen namenlosen Pionierinnen, dazu bestimmt, irgend-einem armen Teufel einige Jahre ein Licht in der Welt anzuzünden. . . . Ich schlich mich leise fort.

Für diese Kloake aber verlangt man noch Rins!! Ein paar Ziegel aus der nahen Ziegelei hätten den Schaden behoben! Aber keine Baukommission erscheint, kein bürgerlicher Untertütungsverein greift helfend ein. Mag doch das Dach über solchen Leuten ruhig einströmen, ein paar nutzlose Spaten weniger — was liegt daran?  
Dr. Färber.

vor Inkrafttreten auch von Deutschland und England ratifiziert werden müsse, während die Kammer nur die Ratifizierung in Deutschland als Vorbedingung nannte. Der Zusatz betreffend England ist deshalb an die Kammer zurückgegangen und wurde nun von ihr gutgeheißen. Ein Zusatzantrag betreffend die bedingungslose Ratifizierung wurde mit 405 gegen 150 Stimmen abgelehnt.

## Turnen und Sport.

### Der Arbeiter-Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.

Wir entnehmen aus dem Mitteilungsblatt „Berg Frei“, Nr. 5, nachstehenden Tätigkeitsbericht für das Jahr 1926:

Der Verein ist in sieben Gauen eingeteilt, und zwar:

Gau	Mitglieder	Ortsgruppen
Gau Nordwestböhmen . . . . .	2336	30
Gau Nordböhmen . . . . .	2934	24
Gau Westböhmen . . . . .	675	14
Gau Sudeten . . . . .	607	12
Gau Mähren . . . . .	606	3
Gau Westslowakei . . . . .	336	1
Gau Ostslowakei . . . . .	660	6
	<b>7548</b>	<b>in 90</b>

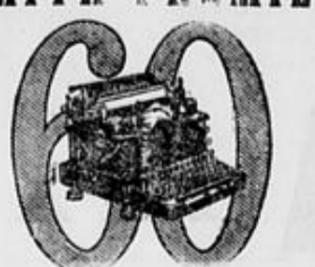
Es bestehen in den Ortsgruppen folgende Zetitionen der: Führer 53, Jugend 15, Musik 31, Skitester 7, Winterport 31, Naturwissenschaftliche 5, Photo 12, Volkstanz 4.

Unternehmen wurden:

	Gesamtzahl	Mitglieder
Tageswanderungen . . . . .	1484	18.232
Sonntagswanderungen . . . . .	861	9.916
Nachtagwanderungen . . . . .	160	2.068
Wanderungen mit Vorabend . . . . .	184	2.313
Jugendwanderungen . . . . .	101	775
Kindertouristen . . . . .	32	1.148
	<b>2822</b>	<b>34.422</b>

Veranstaltet wurden 31 naturkundliche Führungen, 66 Museumsbesuche, 46 Exkursionen, 111 Vorträge mit Lichtbildern, 41 ohne Lichtbilder, 71 Vorträge, 574 Musik- und Gesangabende, 17 Kartenleserkurse, 13 Trodenstürke und 9 Stürke

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine  
**SMITH PREMIER**



vereinigt sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überragt durch:  
**46 Tasten — 92 Schriftzeichen.**  
Leichtesten Anschlag. Geräuschlos Gang.  
Auf mäßige Monatsraten.  
ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch.  
Einfache Umschaltung. — Normale Walze.  
Vierreihige Tastatur. 642

**L. & G. HALPHEN**  
PRAG, Mikuláská 22. Telephon 22305.  
BRÜNN, Udolní 13. Telephon 4148.

im Freien, ebenfalls noch 15 Sanitätskurse. Besondere Bedeutung kommt auch dem Naturfreundetreffen in der Tatra (Orstlowakei) zu. Hier hatte auch der N. A. einen Vertreter entsendet.

Was den Hüttenbau anbelangt, kann gesagt werden, daß 1926 die Hütten in Mogyd bei Oberleutendorf und in Přeburg eröffnet wurden. Die Hüttenprojekte in Westböhmen und Nordböhmen (Königshöhe bei Reichenberg) konnten infolge der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten noch nicht in Angriff genommen werden, doch sind alle Vorarbeiten im Zuge, die uns zur Verwirklichung der Projekte führen. Die Unterkunftsfrage ist nach wie vor eine der wichtigsten in unserem Verbände und muß von seiten der Ortsgruppenleitungen alles daran gesetzt werden, daß mit städtischen und sonstigen öffentlichen Mitteln Unterkünfte erbaut werden, die dem Arbeiter es dann möglich machen sollen, seine freie Zeit in der Natur zu verbringen und zu genießen. Auch der Frage der Urlaube ist mehr als bisher das Augenmerk zuzuwenden, da noch ein Großteil der hierzu Berechtigten mit diesem nicht das Nötige anzufangen weiß. In letzter Zeit ist unsere Organisation dem Hauptverbande der Jugendherbergen in Hohenstadt als Mitglied beigetreten und haben nunmehr unsere Mitglieder das Recht, in sämtlichen Hütten jener Organisationen, die diesem Hauptverbande angeschlossen sind, zu nächtigen. Selbstverständlich stehen auch unsere Häuser den Mitgliedern dieses Verbandes offen.

Die Lichtbildersammlung befaßt sich auch weiterhin auf zirka 1700 und werden die Ortsgruppenleitungen ersucht, unsere Serien, insbesondere in den Wintermonaten, mehr als bisher zu benutzen. Abgesehen von den finanziellen Erfolgen, die durch Lichtbildervorträge erzielt werden, ist die eminent bildnerische Tätigkeit dieser Vorträge nicht hoch genug anzuschlagen.

Der Verein hat sich mächtig entwickelt und genießt alle Vorteile der Ermäßigungen auf den Bahnen, Schiffen und öffentlichen Naturgärten.

Die Urlaubskultur kann bestens gepflogen werden, da folgende Heime im eigenen Besitze sind: In Röllendorf, am Müdenturm, im Zinnwald, Mogyd, Gersdorf, Kemmerdorf, Jägerdörfel, Modern bei Přeburg, Karlsbad, Schelken und zwei Häuser bei Koshau. Neuerichtet werden Häuser auf der Königshöhe bei Reichenberg, bei Karlsbad im Erzgebirge, in Schelken bei Waldenberg und in der Tatra. Nächtigungsgebühr beträgt in allen Häusern 2 K und für Tagesaufenthalt 0,50 K.

Auch bei den ausländischen „Naturfreunde“-Ortsgruppen wird jedes Mitglied gut untergebracht. Jeder Genosse und Genossin, jeder Gewerkschafter gehöre als naturliebender Wanderfreund dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ an!

## Bürgerlicher Sport.

**Tennis-Vorussia (Berlin) verliert gegen Union Zirkus-Sparta Komb. 1:2 (1:1).** Nach dem schönen Spiele der Berliner gegen Slavia erlebte man in diesem Spiele Enttäuschungen. Die erste war die kombinierte Mannschaft. Vortweg sei gesagt, daß es eine sportliche Angehörigkeit ist, in einer solchen Form den Gästen und die Zuschauer zu täuschen. Wäre es bloß ein Spieler gewesen, so wäre dieser Umstand verzeihlich; so waren es aber gleich vier Spieler, die sich die jubelnde Union ausborgte. Die zweite Enttäuschung boten die Berliner selbst, denn im Vergleich zwischen diesem Spiele und das gegen Slavia, spricht diesmal fast gar nichts für die Berliner, die auch nicht in derselben Aufstellung auftraten, wie gegen die Kofsterne. Die dritte Enttäuschung, und zwar die gewaltigste, bot der Schiedsrichter. Was dieser Mann zusammenpufft, das war so haarsträubend, daß man es nicht widergeben kann. Er machte die Berliner so müde, daß sie sich resigniert in ihr Schicksal ergaben — da er den Kombinierten alles durchgehen ließ, während er den Deutschen alles aufhakte, was die Heimischen verdrüßeten, besonders im Strafraume. Union wird nun mit diesem Resultate prunken, aber es wäre sportlicher, davon abzulassen, denn nicht sie hat das Spiel gewonnen, sondern der Schiedsrichter. Besuch zirka 200.

# TRAGET KEINE KRAGEN MEHR

ohne Marke Glöde



# TRAGET KEINE HEMDEN MEHR

ohne Feld's Patentmanschetten

## Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Donnerstag, den 9. Juni 1927, um 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus in Prag I., Perstyn, kleiner Sommertrausaal,

### Versammlung

mit Referat der Genossin Abgeordneter Fanny Blatin - Karlsbad über Fragen der Zeit.

Genossinnen und Genossen! Kommet alle in diese Versammlung, die gleichzeitig eine neuerliche Protestkundgebung gegen die nunmehr im Parlamente zur Verhandlung kommende Verwaltungsreform sein soll.

Am Fronleichnamstage, d. i. Donnerstag, den 16. Juni, veranstalten wir einen

### Kinderausflug durch Feld, Wiese und Wald

bei dem wir die Teilnahme aller Genossen und Genossinnen erwarten, die Kinder haben. Abfahrt Prag Mat. B. 13.10 (Sieben horni nadr. 13.24), an Dolni Podernice 13.31. Fahrpreis Prag - Podernice 2.80 Kronen, Kinder die Hälfte. Badegelegenheit! Für Unterhaltung wird gesorgt! Führung: Gen. Strnad. Zurück ab Bchovice 18.53 oder 20.27, an Prag Mat. B. 19.25, beziehungsweise 20.55. Fahrpreis Bchovice - Prag 3.40 K. Kinder die Hälfte.

### Genossinnen und Genossen!

Vom 15. bis 22. Juni sind die ständigen Wählerlisten aufgelegt. Es ist diesmal besonders wichtig, daß jeder Genosse und jede Genossin sich darum kümmert, in das Wählerverzeichnis aufgenommen zu werden. Wer im Wählerverzeichnis nicht enthalten ist, wird anlässlich der Gemeindevahlen im Herbst nicht wählen können!

Auskünfte erteilt die Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag II., Refazantka 18.

## Kunst und Wissen.

Eine seltene Jubiläumsvorstellung. Freitag, den 10. Juni, findet im Deutschen Theater eine Jubiläumsvorstellung statt, die gleich 25 Mitglieder des Theaterpersonals alt. Neben die ziemlich häufigen Jubiläumsvorstellungen einzelner Mitglieder des Sologpersonals, die ihre 25- oder 30jährige Zugehörigkeit zur Bühne überhaupt oder zu einem bestimmten Theater feiern, tritt hier einmal eine Feier der unbekannteren und trotz neuer Dienste selten oder nie genannten Mitarbeiter des Theaters. Unter den Geehrten finden wir Bühnenarbeiter, Billettere, Musiker, Chorsänger, Garderobiere und einen Kassier. Der jüngste Jubilant gehört dem Verbande des Deutschen Landestheatervereins bereits 30 Jahre an, der älteste aber schon 42 Jahre. Es ist zu begrüßen, daß der Theaterverein und Direktor Kramer diese Vorstellung ermöglichen, die eine wohlverdiente Ehrung der Arbeit darstellt. Gegeben wird bei dieser Vorstellung die neuer mit so viel Erfolg neuinstudierte Oper „Fidelio“. Alexander Zemlinsky hat die musikalische Leitung der Aufführung übernommen. Namen und Dienstjahre der Jubilanten sind folgende: Herr Klouček (42 Jahre), Frau Schifaneder (40), Frau Schepel (40), Herr Klipera (39), Herr Baumgarten (38), Herr Zwoboda (37), Herr Nadezda (36), Herr Otto (36), Frau Richter (36), Herr Schubert (35), Herr Hofen (35), Frau Seidler (35), Herr Wandler (34), Herr Schön (33), Herr Graf (33), Frau Stejskal (33), Herr Kager (32), Herr Brummel (32), Herr Herold (32), Herr Honisch (31), Frau Honisch (31), Herr Wilhelm (31), Frau Procházka (29), Herr Brana (30), Herr Hluser (30).

Morgen „Die Meisterfänger“ mit dem schwedischen Kammerjäger C. M. Schumann als Walter Stolz und Josef Schwarz, von der Berliner Staatsoper als Hans Zochs. Weiter gastiert in der Partie des Bedmeßer Rudolf Vandler von der Wiener Volksoper auf Anstellung. Max Koller von der Breslauer Städtischen Oper, der den David singen sollte, mußte wegen Indisposition absagen. Die Partie wird Louis Lader singen. Dirigent: Alexander Zemlinsky. Anfang 6 Uhr.

Die nächste Schauspielerepremiere „Die Wette“. Für Samstag, den 11. d. M., ist in der Kleinen Bühne die Erstaufführung des dreitägigen Lustspiels „Die Wette“ von Carl Zuckow angelegt. In den Hauptrollen sind die Damen Bader und Fren und die Herren Fischer-Zwickmann, Hansch, Eiden und Schaumann beschäftigt. Spielleitung: Roman Reinhardt.

Die nächste Opern-Novität bildet Ernst Kronek's originale Oper „Jonny spielt auf“, die in Leipzig mit Erfolg zur Aufführung gelangte. Die Premiere ist für Samstag, den 18. d. M., angesetzt. Musikalische Leitung: Alexander Zemlinsky. Spielleitung: Louis Lader.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 7 Uhr: „Alexandra“. Montag, Gastspiel Lehmann-Schwarz, 6 Uhr: „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Dienstag (173-1), 7 Uhr: „Nacht in Venedig“. Mittwoch (172-4), 7 Uhr: „Aida“. Donnerstag (174-2), 7 Uhr: „Alexandra“. Freitag, 7 Uhr: „Fidelio“. Samstag (175-3), 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag (176-4), 7 Uhr: „Alexandra“. Montag (177-1), 7 Uhr: „Maskenball“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Die neuen Herren“. Dienstag: „Ton!“. Mittwoch: „Spiel im Schloß“. Donnerstag: „Konzert“. Freitag: „Der gefällige Thierier“. Samstag: „Die Wette“. Sonntag: „Die Wette“. Montag: „Die neuen Herren“.

## Bereinsnachrichten.

### „Wran-Urania-Kino“.

„Japsenstreich“. Wieder eine Premiere im Wran-Urania-Kino. Eine deutsche Offiziers-Tragödie nach dem Drama von Beverlein. Der Film — in der Hauptrolle Bernhard Goetke — bietet gute deutsche Kinokunst. Heute und Pfingstmontag 3, halb 6 und 8 Uhr. Sonst täglich halb 6 und 8 Uhr. Zmetzschlag. T. 20429.

## Der Film.

### Spielplan der Prager Lichtspieltheater.

Wran-Urania-Kino (deutsches Kino): „Japsenstreich.“ Libo-Bio: „Messalina.“ Abria: „Der heilige Teufel.“ Rudolf Valentino. Alma: „In deinen Armen erblühte meine Liebe.“ Abion: „Der Liebling Wiens.“ Gaid, A. Friland. Selvedere: „Die lustige Witwe.“ Gilbert, Murray. Svěda: „Die lachende Grille.“ Illusion: „Verführer verstand Frauen.“ Julius: „Der Schwur des Großfürsten.“ Maj Foush. Kapitof: „Atlantis.“ Koruna: „Das verhängnisvolle Hindernis.“ Lucerna: „Das Verbrechen in der Vorstadt.“ Orient: „Die lachende Grille.“ Passage: „Die Millionen des Mr. Arnold.“ Radio: „Der moderne Don Juan.“ Světozor: „Das Kind einer Ehebrecherin.“

Prager Urania-Kino. — Japsenstreich, nach dem Bühnenstück von F. A. Beverlein. Der übliche Konflikt wurde um die Tatsache aufgebaut, daß sich ein Leutnant in die Tochter seines Wachmeisters verliebt; als der Vater daraufkommt, erschließt er das Mädchen. Das Um und Auf des Filmes macht aus dem Stück das, was man mit vollem Recht einen „militärischen“ Film nennt: erfüllt von Soldatenbrill, Disziplin, Milieuhilfungen aus dem Kasernenleben, Typisierung von verschiedenartigen Soldaten, hat der Regisseur Robert Wiene tren das einfrige deutsche Militärleben abgelauft und einen ungeschminkten Spiegel dessen geschaffen, was man unter dem Begriff „Militarismus“ zusammenfassen kann. Nicht immer sind Filme ähnlichen Schlags rundweg abzulehnen und auch in diesem Falle wäre es fast wünschenswert, unserer Jugend das Bildwerk vorzuführen mit der eindringlichen Mahnung: seht, so sieht das lustige Soldatenleben aus, so unnatürlich sind die dort herrschenden Gebräuche, sehet, wie aus Männern Maschinen eiserner Disziplin werden, einer Disziplin, die im Grunde genommen ein hohler, verlogener Zwang ist, erschauer: vor der Tatsache, daß ein Soldat seine freie Menschlichkeit abstreift! Pflicht — das ist der treibende Impuls in diesem Film. Aber außer natürliche Pflichten — z. B. gegen die Eltern, gegen die Familie, gegen die eigene Klasse — gibt es auch künstlich geächtete Pflichten und eine von diesen ist auch die innerlich falsche Pflicht des Soldaten, die dem normalen Menschen abstoßend erscheinen muß, weil sie den Mann verflacht und zum Spielball einer durch nichts begründeten Ueberlieferung macht. Wenn sich der gesund fühlende junge Proletarier dessen bewußt ist, dann mag er sich ruhig den Film ansehen, er kann nur lernen. — Als Leipziger Programm läuft ein herrlicher deutscher Kulturfilm „Licht ist Leben“, ein Bildwerk, dessen erzieherische und aufklärende Tendenz nicht genug hervorgehoben werden kann. Zum Wohle der Volks-

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlagsanstalt in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Solih, Prag.

gesundheit und Aufklärung wäre es zu wünschen, daß jedes Kino bei jedem Programm einen ähnlichen Beisitz zur Ausführung bringt! Argus.

## Bewachte Brüflinge.

Wie man in China seinen Doktor macht.

Von Franz Wilhelm.

Würden und Renner gaben dem Manne in China Ansehen und Bedeutung. Umwandlungen sind auch hier eingetreten und die alte Schichtung in der Klasse der Gelehrten, Handwerker und Bauern wurde durch die ökonomische Entwicklung aufgehoben. Es stehen sich auch jetzt in China die beiden großen Klassen Proletariat und Bourgeoisie gegenüber und führen einen erbitterten Kampf um soziale Befreiung und Befriedung.

Der zu Renner und Würden gekommene Gelehrte war der vornehmste Mann im Reiche der Mitte. Unter den verschiedensten Examinas waren die Kandidaten, die Magister, und die Doktorprüfungen die Bedeutungsvollsten. Nur der Kandidat, der die Magisterprüfung mit Erfolg bestanden hatte, durfte zur Doktorprüfung zugelassen werden. Hatte sich der chinesische Student so weit durchgearbeitet und die Befähigung zur Doktorprüfung erworben, dann wurde der Kandidat in ein großes, mit hohen Mauern umgebenes Gebäude geführt, hinein in kleine Kabinen, die zusammen die eine Hälfte des Gebäudes bildeten, während die andere Hälfte für die Examinatoren bestimmt war. Hinter dem Kandidaten fiel das große Mauertor zu, Schildwachen hatten ihn durchgelassen, sie unterzuchten ihn nun, ob er auch außer zwei Heften, Pinsel und schwarzer Tusch nichts anderes bei sich hatte, vielleicht ein Buch oder sonstige Hilfsmittel. Wehe dem Kandidaten, der es wagen wollte, mit solchen Hilfsmitteln in die geheiligten kleinen Kabinen zu dringen, um mit unerlaubten Büchern das Examen besser bestehen zu können! Harte Strafe wartete seiner! Der Prüfling mußte neun Tage in dem Gebäude leben. Vor der Revolution gab der Kaiser von China die Prüfungsaufgaben an, die er meistens aus der Geschichte Chinas entlehnte, oder aus der Literatur und den alten chinesischen Klaf-

sikern. Die Schwierigkeit der Prüfung bestand nun darin, daß die Thematika der umfangreichen altchinesischen Literatur entnommen wurden und die chinesische Schriftsprache als die schwerste unter allen Sprachen die Aufgaben ungemein erschwerte.

Die Prüfungen selbst konnten nur alle drei Jahre in Peking abgelegt werden, meistens im März. Nach dem neunten Tage wurden die Prüflinge aus ihren Kabinen, die so klein waren, daß kein Mensch aufrecht darin stehen und ausgestreckt liegen konnte, entlassen. Nun wurden die Examinatoren auf 40 Tage eingeschlossen, vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen, und ihre eingehende Begutachtung abgewartet. Sie wurden genau wie die Prüflinge auf Staatskosten während der Abgeschlossenheit verpflegt.

Die Arbeiten selbst wurden von den Examinatoren dreiklassig gewertet. Von der weiteren Bewertung wurden die schlechten ausgeschlossen. Die mittelmäßigen Arbeiten wurden unbeachtet gelassen, dem Prüfling die Zulassung zu einer späteren Prüfung jedoch freigestellt, und die guten Prüflinge mit dem Doktorgrad ausgezeichnet. Aber auch die Doktoren selbst wurden wieder eingeteilt in gute, sehr gute und ausgezeichnete, und von den letzteren wieder die vier Besten ausgewählt.

In dieser Reihenfolge wurden nun die Arbeiten früher dem Kaiser vorgelegt, der sie einer Untersuchungskommission unterbreitete, die das Urteil der Examinatoren entgegennahm, die Säulen der Arbeiten löste und bei Entgegennahme der Namen sofort Erlasse in das Land schickte, um den Familien die Postkarte zu überbringen, daß der Sohn usw. die Doktorprüfung mit gut, sehr gut oder ausgezeichnet bestanden hätte. Solche Meldung gab der Familie Anlaß zu einer großen Feier.

Die Achtung vor dem Gelehrten hat auch heute noch nicht abgenommen, sondern nur die soziologische Stellung des Gelehrten hat in dem heutigen China eine Umwandlung erfahren, wie so viele andere soziale und politische und kulturelle Umwandlungen seit der Revolution 1911 vor sich gingen. Chinesische Studenten machen heute auf den deutschen und westeuropäischen Universitäten ihren Doktor und tragen neue Ideen in das Reich der Mitte. So sind auch die Doktorprüfungen heute in China anders geartet wie z. B. der herrschenden Mandschudynastie.

Beabsichtigen Sie eine Schreibmaschine anzukaufen?



Vergessen Sie nicht die 4reihige

## CORONA

neues Modell mit Radschaltung zu besichtigen!

GIBIAN & Co.,

Prag II., Lucerna. Teleph. 29833-24.

## Städtisches Moorbad, Deutsch-Gabel

5 Minuten vom Bahnhof. Station der A. T. E. Z. Atemgäß renoviert und bedeutend vergrößert. Dampfbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder, Medizinalbäder, Sonnenbad.

Anerkannt beste Heilerfolge. Badearzt Med. Dr. Karl Klein. Herrliche Umgebung. — Nahe Ausflüge. — Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen. Auskünfte erteilt das Stadtamt. 4717

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

# BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.

Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4. Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital Kč 200.000.000. Reservfonds Kč 136.750.000.

### Fillialen:

Aseh, Bratislava, Braunau, Brünn, Freiwaldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olpáitz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönnu, Trautenau, Troppau.

## Bibliotheten

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benutzung von

## „PANAX“ Toilette - Vaseline.

Wirk speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Flieder, Marglocken, Rosen und Veilchengesch.

1 kleine Dose K 1.30 1 große Dose K 3.— In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.

Prag II., Vodickova 33.